

Copyright information

Treu, Georg, 1843-1921.

Die Anordnung des Westgiebels am Olympischen Zeustempel / [by Georg Treu]
Berlin : G. Reimer, 1888.

ICLASS Tract Volumes T.31.3

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary

NOT TO BE
REMOVED
FROM THE
LIBRARY

NOT TO BE
PHOTOCOPIED.



3

ÜBERREICHT VOM VERFASSEN.

SONDER-ABDRUCK

AUS DEM

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.

BAND III. 1888. DRITTES HEFT.

Thema:

Wüstgräber in Olympeia.

DI

In

sition der
 grabungen
 im berline
 öffentlich
 hat, wie e
 Originale
 worden. U
 der Marmo
 für das a
 der Richti
 es der ge
 Pausanias
 hervorzut
 gegeben ha
 selbständig
 sichtspunkt
 die neue A
 prüfen. D
 nisse diese
 Sitzungsber
 Später hat
 pischen An
 giebelprogr
 Mit seinen
 weiter unte

1) Am vollstä
 Abgufssam
 Seemannsc
 Supplem. I
 2) Einen, wie
 den Thatsa
 stellungsver

DIE ANORDNUNG DES WESTGIEBELS AM OLYMPISCHEN ZEUSTEMPEL.

(Hierzu Tafel 5. 6.)

Im Gegensatz zur Anordnung des olympischen Ostgiebels galt die Composition der westlichen Giebelgruppe bisher für gesichert. Die von mir in den Ausgrabungen zu Olympia (III Taf. 26—27 S. 16ff. und IV S. 22ff.) vorgeschlagene und im berliner Campo Santo zur Ausführung gebrachte, seitdem in zahlreichen Veröffentlichungen¹ und den Grüttnerschen Ergänzungsmodellen verbreitete Aufstellung hat, wie es scheint, allgemeinen Beifall gefunden². Auch bei der Aufrichtung der Originale im Museum zu Olympia selbst ist dieselbe von Grüttner zu Grunde gelegt worden. Und doch ist es grade die hiedurch ermöglichte bequemere Untersuchung der Marmore gewesen, die ich während der Aufstellungsarbeiten im Winter 1886—87 für das amtliche Olympiawerk aufnehmen liefs, welche theils langgehegte Zweifel an der Richtigkeit der Aufstellung steigerte, theils neue erweckte. Immerhin hätte ich es der genauen Übereinstimmung der früheren Anordnung mit den Worten des Pausanias gegenüber vielleicht noch nicht gewagt mit einem Umstellungsvorschlage hervorzutreten, wenn nicht ein Gespräch mit Dörpfeld hierzu den letzten Anstofs gegeben hätte. Alle wesentlichen Folgerungen aus den neuen Beobachtungen sofort selbständig ziehend und das Übergewicht der technischen und künstlerischen Gesichtspunkte über die litterarische Tradition vertretend, forderte er mich dringend auf die neue Aufstellung an den bequemer beweglichen Gypsen zu versuchen und zu prüfen. Dies habe ich nach meiner Rückkehr nach Dresden gethan und die Ergebnisse dieser Prüfung der berliner Archäologischen Gesellschaft vorgelegt (vergl. die Sitzungsberichte für Januar 1888 i. d. Wochenschrift für klass. Philologie 1888 S. 185 ff.). Später hat dann auch Wolters, wol durch Dörpfeld von den Ergebnissen des olympischen Arbeitswinters unterrichtet, gelegentlich der Vorlage von Löschckes Westgiebelprogramm, zum Teil dieselben Folgerungen gezogen (Mitteilungen XI S. 276). Mit seinen abweichenden Ansichten über einige Hauptpunkte werde ich mich weiter unten auseinander zu setzen haben.

¹) Am vollständigsten nach einer für die dresdener Abgufssammlung gefertigten Zeichnung in den Seemannschen kunsthistorischen Bilderbogen, Supplem. III, 7; Handausgabe Taf. 18.

²) Einen, wie weiter unten gezeigt werden soll, mit den Thatsachen im Widerspruch stehenden Umstellungsversuch zweier Figuren bringt die Zeich-

vorgenommenen Veränderungen.

nung in Lützows kunsthistorischer Einleitung zu Langl's Götter- und Heldengestalten S. XV. Vielleicht beruht derselbe jedoch lediglich auf einem Versehen des Zeichners, ebenso wie die Reconstruction des Ostgiebels, in welcher drei der vorhandenen Figuren doppelt vertreten sind. Wenigstens erwähnt der Text nichts von den

Die neuen Ergebnisse lassen sich auf Taf. 5.6. bequem überblicken, wo sie der früheren Anordnung gegenübergestellt sind, und zwar, um die Wirkung im Raume besser zu veranschaulichen, nach den Grüttnerschen Ergänzungsmodellen vervollständigt. Einige Abweichungen von denselben werden im Laufe der Untersuchung zur Sprache kommen. Eine Scheidung des Erhaltenen vom Ergänzten mußte bei dem kleinen Maafsstab im Interesse der Deutlichkeit unterbleiben.

Wie ersichtlich sind die äussersten Flügel der Giebelgruppe einschliesslich der grossen dreigliedrigen Gruppen *CDE* und *RST* in ihrer Aufstellung unverändert geblieben. Neue Bruchstückfunde, welche teils der Aufdeckung des von uns unaufgegraben gelassenen Viertels des Palästrahofes durch die Archäologische Gesellschaft in Athen, teils einer erneuten Durchsuchung der Trümmerhaufen im Ausgrabungsfelde verdankt werden, die ich im Winter 1886—87 vornehmen liess, haben hier lediglich Bestätigungen früherer Annahmen gebracht. Eine kleine Berichtigung in der Aufstellung der Gruppe *CDE* ist bei *C'D'E'* in der unteren Zeichnung angedeutet worden³.

Gänzlich umgestaltet worden ist dagegen die ganze Mitte des Giebels. Hier haben sowol die beiden grossen dreigliedrigen Gruppen unmittelbar zu beiden Seiten der Mittelfigur (*HIK* und *MNO*) als auch die darauffolgenden zweigliedrigen (*FG* und *PQ*) ihre Plätze getauscht.

Die frühere Aufstellung hatte ich Ausgr. III S. 16ff. und IV 22ff. mit nachstehenden Gründen rechtfertigen zu können geglaubt.

Die beiden beilschwingenden Lapithen, *H* und *O*, hätten nicht, wie man nach ihrer Grösse zunächst erwarten sollte, die Plätze unmittelbar neben der Mittelfigur einnehmen können,

1) weil dann einer von ihnen vor den ausgestreckten rechten Arm des Apollon (*L*) zu stehen käme, denselben verdecken und dadurch seine Bewegung undeutlich machen würde;

2) weil sich in dem Scheitel von *O* (vergl. unten die Zinkdrucke 2 und 3 auf S. 180) ein Eisenstift und in dessen gehobenem Arm (Zinkdr. 4 auf S. 180) zwei Bohrlöcher gefunden hätten, welche bewiesen, daß Arm und Kopf oben am schrägen

³) Ich habe den Kopf des knieenden Lapithen *C'* dicht an die Schläfe des Kentauren *D'* herangerückt, weil sich hier noch die Höhlung findet in die er ursprünglich eingepafst war (das Profil derselben ist auf der Abbildung Ausgrab. V, 13, b deutlich sichtbar). Auch verlangt die Bewegung der Arme, daß er seinen Scheitel gegen die Schläfe des Kentauren stemme. Es erklärt sich auf diese Weise auch, warum der Schädel des Lapithen so unregelmässig gebildet ist und warum *C'* nie einen linken Arm besessen (vergl. d. Abbildung Ausgr. II, 16). Letzterer war eben von der Schulter des Kentauren völlig verdeckt, so daß er wegbleiben konnte. Auch die rechte auf den

Boden gestemte Hand des Kentauren *D'* beweist, daß beide Gestalten etwas näher aneinander gerückt werden müssen: die Finger sind nämlich an den Spitzen etwas abgeschrägt worden, um sie näher an das linke, vorgestreckte Knie des Lapithen heranschieben zu können.

Übrigens habe ich die Zugehörigkeit des Kentaurenkopfes zu dieser Gruppe, die früher nur auf Vermutung beruhte, jetzt durch ein neugefundenes Fragment sichern können, welches die Verbindung zwischen dem linken Ohr des Kentauren, und der ihm von rechts her wegdrängenden rechten Hand der Lapithin *E'* herstellt.

Giebelge
reichen m
von der

3)

Modellen

nachweis

gepackter

ihr Geger

sie umkla

ziemlich

dafs der

werden so

des Apoll

4)

dieser kö

dessen re

5)

Lapithen

Braut; de

der entge

γυναικά ἐστ

Κένταυρος

6)

Ausschnitt

holenden

7)

gliedrigen

einander b

P unter c

Scheitel tr

Köpfe nac

Umgekehr

F oberha

mithin auf

So

hältnisse d

rechten A

dem Knab

sich jetzt n

leib seines

⁴) Der fehlen

Kentauren

Giebelgeison befestigt gewesen seien. Beide Teile hätten also bis an dieses hinauf reichen müssen, und das hätten sie nur an der dritten, nicht an der ersten Stelle, von der Mittelfigur aus gerechnet, thun können.

3) erkläre sich auf diese Weise auch am besten der, in den Grüttnerschen Modellen nicht genügend zum Ausdruck gekommene, aber an den Originalen sicher nachweisbare Höhenunterschied zwischen den beiden von den Kentauren *I* und *N* gepackten weiblichen Gestalten. Die reicher bekleidete (*K*) ist 30 cm niedriger als ihr Gegenstück (*M*), und ihr Kopf steht nicht unbeträchtlich tiefer als derjenige des sie umklammernden Kentauren (*I*), während bei dem Gegenstücke (*MN*) beide Köpfe ziemlich gleich hoch sind. Dieser Unterschied erkläre sich am einfachsten dadurch, daß der Kopf von *K* unter dem rechten ausgestreckten Arme von *L* untergebracht werden sollte. In der That füllt denn auch die Lapithin den Raum unter dem Arm des Apollon gut aus.

4) sei *K* wegen ihrer reicheren Bekleidung für die Braut zu nehmen. Nur dieser könne sich Apollon zuwenden. Auch aus diesem Grunde gehöre sie unter dessen rechten Arm.

5) Sei dies richtig, so gehöre auch die Gruppe des kentaurenwürgenden Lapithen und seines ihm in den Arm beißenden Gegners (*FG*) auf die Seite der Braut; denn den geraubten Knaben (*P*) erwähne Pausanias bei der Beschreibung der entgegengesetzten Giebelhälfte, (Paus. 5, 10, 8: τῆ μὲν Εὐρυτίων ἡρπακῶς τὴν γυναῖκά ἐστι τοῦ Πειρίδου [*IK*] — τῆ δὲ Θησεὺς ἀμυνόμενος πελέχει τοὺς Κενταύρους [*O*]. Κένταυρος δὲ ὁ μὲν παρθένον [*MN*], ὁ δὲ παῖδα ἡρπακῶς ἐστὶν ὠραῖον [*PQ*]).

6) Für diese Aufstellung schien ferner zu sprechen, daß ein bogenförmiger Ausschnitt am unteren Rande der rechten, zum Schlage gegen den Kentauren ausholenden Hand des Knaben *P* sich dem Rücken des Kentauren *N* gut anfügte.

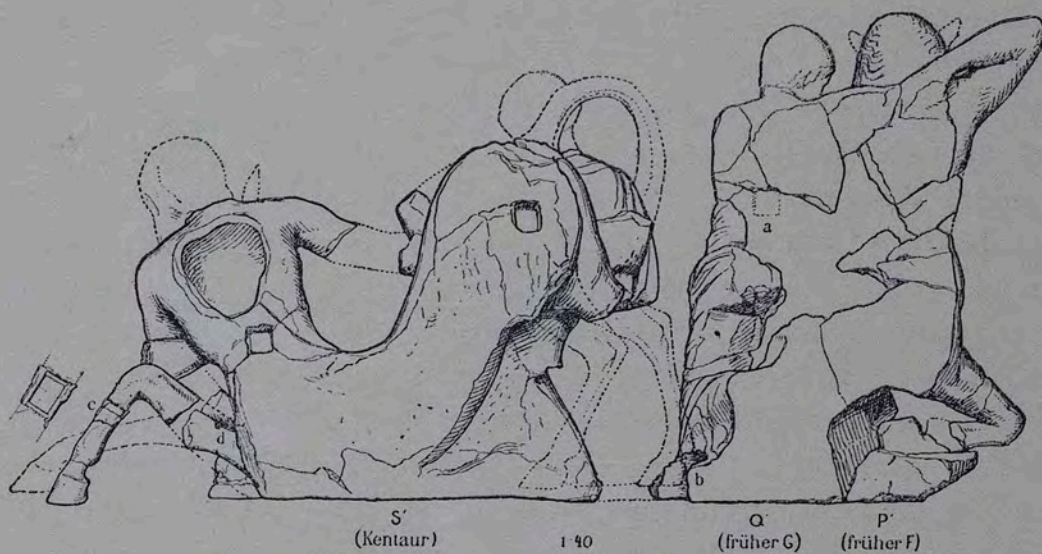
7) liefs sich endlich damals erwarten, daß diese Verteilung der beiden zweigliedrigen Gruppen bei *FG* und *PQ* auch durch das Verhältniß der Kopfhöhen zu einander bestätigt werden würde. Denn da der Kentauren *Q* den Körper des Knaben *P* unter den Achselhöhlen herum umfaßt hielt, lag es nahe anzunehmen, daß sein Scheitel tiefer gestanden habe, als der des Knaben. Auch der Höhenabfall der Köpfe nach rechts schien die Gruppe also in die rechte Giebelhälfte zu verweisen. Umgekehrt umschlingt der Arm des würgenden Lapithen *G* den Hals seines Gegners *F* oberhalb von dessen Schultern. Das liefs auf einen Kopfabfall nach links und mithin auf eine Aufstellung der Gruppe auf der linken Seite schließen.

So nahe jedoch diese letztere Annahme in Bezug auf die gegenseitigen Verhältnisse der Kopfhöhen auch lag, so lange Brust und Bauch von *FG* nebst dem rechten Arm des Kentauren einerseits, und andererseits die Verbindung zwischen dem Knabkörper *P* und dem Kentaurenleib *Q* noch fehlten, so wenig läfst sie sich jetzt noch halten, nachdem die Verbindung zwischen dem Knaben und dem Pferdeleib seines Gegners gefunden ist und das Gegenteil gezeigt hat⁴. Aber auch für

⁴) Der fehlende Oberkörper des knabenraubenden Kentauren ist in dem Grüttnerschen Modell, wol

in Folge der früheren Aufstellung, bei *Q* etwas zu kurz geraten. Dieser Fehler ist bei *G'* berichtigt.

die entsprechende Gruppe in der entgegengesetzten Giebelhälfte stellte sich das Gegenteil der früheren Annahme in Olympia heraus als es Grüttner gelang von Brust und Bauch des Beifßers (*F*) sowol wie des Würgers (*G*) mehrere Bruchstücke neu anzupassen. Ist es auch bis jetzt leider noch nicht an einem einzigen Punkte gelungen, den Zusammenhang von Ober- und Unterkörper beider Gestalten dieser Gruppe herzustellen, so geht doch auch so schon aus den neugewonnenen Bruchstücken das unerwartete Ergebnis hervor, daß im Gegenteil der Kopf des Kentauren denjenigen des Lapithen überragte — soweit etwa, wie dies die Berichtigung des Umrisses der Gruppe bei *P'Q'* zeigt. Dies Ergebnis wird auch durch die Stellung des quadratischen Dübelloches in der Rückseite der Gruppe (Zinkdruck I, bei *a*)



I. Rückseiten von *P' Q' R' S'*.

bestätigt. Sein (allein erhaltener) oberer Rand steht nämlich nur unter der Voraussetzung genau wagrecht, wie bei allen übrigen Giebelfiguren, daß der Scheitel des Kentaurenkopfes über den des Lapithen hinausgehoben wird, wie dies auf Fig. I geschehen ist. Jetzt erklärt sich auch, warum der rechte Ellenbogen des Kentauren so weit hinauf gereckt ist: auch er sollte der aufsteigenden Giebellinie folgen und den Übergang zu den höher hinaufreichenden Gestalten der hier anschließenden Gruppe vermitteln helfen.

Führten diese Beobachtungen schon auf die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels in der Aufstellung, so wurde die Notwendigkeit eines solchen durch eine weitere technische Beobachtung zur Gewissheit.

Wie aus der Zeichnung n. I ersichtlich ist, befindet sich nämlich in der Plinthe des würgenden Lapithen und zwar hinter dem linken Knie desselben (bei *b*) ein halbkreisförmiger Ausschnitt, der offenbar erst nachträglich in die vom linken Unterschenkel herabgehenden Faltenzüge hineingearbeitet worden ist. In dem Aufbau der Gruppe selbst findet derselbe keine Erklärung. Ebenso wenig haben die nach der früheren Aufstellung hier anstoßenden Statuen (*H* und *I*) trotz aller neu

hinzugek
vielmehr
schnitt er
nimmt,
geschaffe
Platz für
Zinkdruc
nung ab
F'G' eine
M
der Ums
in der at
anfügte,
den davo
auch an
jetzt bei
auf dem
Pferdehin
gefunden
N
gelten. A
Plätze we
In
wie sie fr
die der M
auch die
hältnis z
die Sache
werden ka
sonders w
sie mit d
Ich habe
Scheitel u
in den Or
betreffend
*) In demse
der Grupp
Modell d
von dem
etwas we
schlinge
*) Von H

hinzugekommener Bruchstücke eine solche gebracht. Die Aufklärung ergab sich vielmehr ganz unerwartet auf dem entgegengesetzten Ende des Giebels. Der Ausschnitt erklärt sich nämlich sofort, wenn man die Gruppe bei $P'Q'$ aufstellt und annimmt, daß hier für das rechte, zurücktretende Hinterbein des Kentauren S' Platz geschaffen werden sollte. In der That bietet die Höhlung grade den nötigen Platz für einen Huf mit dem dazugehörigen Plinthenstück, wie dies der angeführte Zinkdruck veranschaulicht⁵. Eine endgültige Bestätigung gewinnt die neue Anordnung aber dadurch, daß nunmehr auch die Gruppe des geraubten Knaben (PQ) bei $F'G'$ eine günstigere d. h. freiere Aufstellung erhält.

Mochte nämlich für eine Einreihung der Knabengruppe bei PQ noch so sehr der Umstand sprechen daß sich der S. 177, 6 erwähnte bogenförmige Ausschnitt in der ausgereckten rechten Hand des Knaben dem Rücken des Kentauren N gut anfügte, so blieb doch seltsam, daß der Arm nicht nur für den Beschauer durch den davorstehenden »Theseus« fast völlig verdeckt wurde, sondern durch denselben auch an dem Schlag gehindert schien, zu dem er ausholte. Diesem Übelstande ist jetzt bei $F'G'$ abgeholfen. Hier kann der Arm frei zuschlagen und die Hand wird auf dem (freilich an dieser Stelle in seiner oberen Begrenzung nicht erhaltenen) Pferdehinterteil von D' über dem Kopfe von E' ein ähnlich gestaltetes Auflager gefunden haben wie bei N .

Nach dem gesagten muß die Vertauschung von FG und PQ für gesichert gelten. Aber auch die beiden großen Mittelgruppen HIK und MNO werden ihre Plätze wechseln müssen.

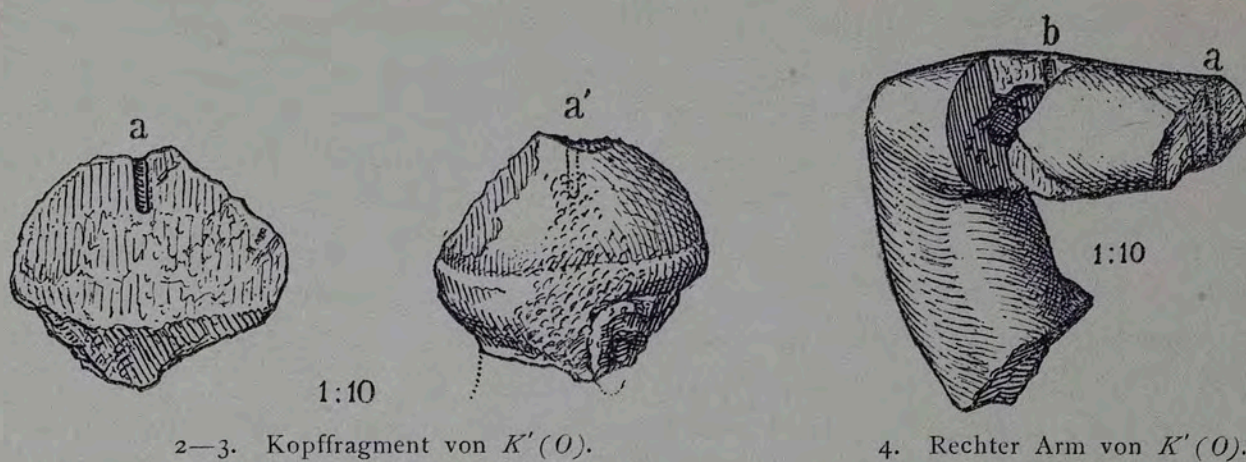
In einer lediglich mit den erhaltenen Trümmern unternommenen Reconstruction, wie sie früher allein versucht werden konnte, trat es weniger störend hervor, daß die der Mittelfigur an Höhe am nächsten kommenden Gestalten von H und O nicht auch die Plätze unmittelbar neben ihr einnahmen, denn es war von ihnen im Verhältniß zu den übrigen Giebelstatuen am wenigsten erhalten⁶. Anders stellt sich die Sache jetzt, wo der Aufbau der Gruppe mit den ergänzten Gestalten versucht werden kann. Da wirken die Beilschwinger bei H und O störender und zwar besonders weil ihre Arme hier nicht den genügenden Raum zum Ausholen haben und sie mit den Beilen gegen das schrägabfallende Giebelgeison zu schlagen scheinen. Ich habe daher die Bruchstücke welche mir früher für O eine Befestigung von Scheitel und Arm am Geison zu beweisen schienen (Zinkdruck 2—4; vergl. S. 176, 2) in den Originalen einer erneuten Prüfung unterworfen und dabei gefunden, daß die betreffenden Stiftlöcher eine andere Bestimmung sehr wol gehabt haben können.

⁵) In demselben sowol wie in der Vorderansicht der Gruppe $P'Q'R'S'$ ist gegen das Grüttnersche Modell das rechte Hinterbein des Kentauren, von dem nur der Schenkelansatz erhalten ist, etwas weiter zurück gesetzt und die Schweifschlinge etwas verkleinert worden.

⁶) Von H besitzen wir auch jetzt nur die Beine

soweit sie vom Gewande umgeben sind, ein den Bauch und die Glutäen umfassendes Rumpfstück und den Kopf mit den erhobenen Armansätzen; von O nur die Füße, beide Arme (der eine Fig. 4) und ein Stück des Kopfes (Fig. 2—3). Nach dem übrigen Körper haben die Grabungen an der Westseite des Zeustempels fünf

Jahre lang vergebens gesucht.

2—3. Kopffragment von $K'(O)$.4. Rechter Arm von $K'(O)$.

Der Eisenstift auf Figur 2—3, der blos in einer Dicke von 1 cm und nur 0,055 m tief in den Scheitel hineingetrieben war, erschien so wie so zu dünn um einer überlebensgrossen Statue nach oben hin Halt zu geben, auch wenn sie, wie H , ausserdem in der Rückwand verdübelt war. Schwieriger war die Entscheidung den Bohrlochern des Arms, Fig. 4, gegenüber. Denn von diesen ging nur das eine (a) durch den ganzen Arm hindurch; das andere (b) reichte nur von oben herein bis in die Mitte der Armdicke, schien also einstweilen noch immer nur durch eine Befestigung an dem Giebelgeison erklärt werden zu können.

Hier half die Beobachtung weiter, dafs der Arm dicht neben dem Bohrloch a gestückt sei. Man sieht auf unsrer Zeichnung die Schnittfläche und daneben die Höhlung für den Zapfen, der den Unterarm mit dem Ellenbogen verband. In diese Höhlung führt das Bohrloch b von oben hinein, kann also sehr gut zum Vergufs des Dübels gedient haben. Ebenso brauchte das Bohrloch a nicht unbedingt behufs Verdübelung des Armes mit dem Geison angebracht worden zu sein. Es konnte auch den Zweck gehabt haben den Unterarm auf dem Scheitel des Kopfes zu befestigen. In diesem Falle hätte das Bohrloch a dem Scheitelstift aa' auf Fig. 2—3 entsprochen und der Arm von O wäre in ausholender Bewegung über den Scheitel gelegt gewesen, wie ich dies bei K' anzudeuten versucht habe.

Technische Bedenken stehen mithin der Einordnung der beiden Beilschwinger rechts und links unmittelbar neben der Mittelfigur nicht mehr entgegen. Der Übelstand freilich bleibt bestehen, dafs der eine von ihnen, K' , den ausgestreckten Arm des Apollon zum Teil deckt. Diesem Nachteil steht aber der grosse Gewinn gegenüber, dafs die beiden Lapithen nunmehr in freier Bewegung die Arme kräftig regen können, ähnlich dem beilschwingenden Lapithen auf der von Curtius veröffentlichten Vasenscherbe des Berliner Antiquariums (Arch. Ztg. 1883 Taf. 17) oder den mit den Fackeln dreinschlagenden auf der Wiener Kentaurenvase (ebenda Taf. 18). Und schliesslich sind doch Schulter und Hand Apollons immer noch so weit sichtbar, dafs die Geberde des Arms erkennbar bleibt, zumal da sie durch die Wendung des Hauptes noch besonders betont ist.

Natürlich müssen der Umstellung beider Lapithen auch ihre beiden Ken-

taurenge
und M

oben S.
und O'

finden lä
gen ist
Schweif
gekniffen
heranges

weiter v
in der H
als ihr C

(Mitteilun

zwischen

und der l

würde, w

lich ver

die Ansi

von H'

der geor

überzeug

A

lichen V

Gesamtt

regelmäfs

hergestell

in der T

⁷⁾ Die bei

Kentaure

gegenüb

zeichnun

S XV g

schon da

stellen z

nischer

S. 17 f.)

⁸⁾ Dafs di

Apollon

wie dies

Rundsch

vielleich

taurengegner sammt den von ihnen umklammerten Frauen folgen: IK nach $N'O'$ und MN nach $H'I'$.

Hier bleiben aber noch die Gegenründe in Betracht zu ziehen, welche sich oben S. 177, 3 aus der um c. 0,30 m verschiedenen Höhe der beiden Lapithinnen H' und O' für die frühere Aufstellung bei K und M zu ergeben schienen.

Ich glaube, daß sich auch für diesen Umstand jetzt eine andere Erklärung finden läßt. Daraus nämlich, daß der Kentaurenschweif von N' aufwärts geschwungen ist (die ausgereckte rechte Hand des Kentauren wird im Marmor durch den Schweif gestützt), während I' seinen Schweif zwischen die Hinterbeine eng eingekniffen hat, ist nun zu schliessen, daß I' von links ganz dicht an die Mittelfigur herangeschoben war, während N' durch seine Schweifschlinge in der Hauptmasse weiter von derselben weg nach rechts abrückte. Für O' blieb daher weniger Platz in der Höhenrichtung und die Lapithin mußte daher etwas kürzer gebildet werden als ihr Gegenstück.

Gegen eine solche Umstellung der beiden Mittelgruppen hat endlich Wolters (Mitteilungen d. Arch. Inst. z. Athen XII S. 276) geltend gemacht, daß in diesem Falle »zwischen dem Ende des Pferdeleibes von G' (der Kentaure war nur halb dargestellt) und der linken Begrenzung von $H'I'$ ein etwa 0,20 m großer Zwischenraum entstehen würde, während das unnatürlich abgeschnittene Ende des Pferdeleibes selbstverständlich verdeckt sein mußte«. Letzteres war m. E. auch der Fall, insbesondere für die Ansicht von der Mitte und unten, in der sich das nachschleppende Gewand von H' noch mehr vor den abgeschnittenen Pferdeleib von G' legen mußte, als in der geometrischen Projektion unserer Tafel. Ich kann mich daher nicht davon überzeugen, daß dieser Einwand irgend erhebliches Gewicht habe.

Aber selbst ein Hiatus an dieser Stelle käme meines Erachtens den erheblichen Vorteilen gegenüber kaum in Betracht, welche die neue Aufstellung in ihrem Gesamtüberblick darbietet. Ich rechne hierzu vor allem dies, daß nun erst der regelmäßige und durchgehende Abfall der Kopfhöhen gegen die Giebelecken hergestellt ist. Hierin liegt der Hauptbeweis dafür, daß uns in der neuen Aufstellung in der That die Originalcomposition des Giebels wiedergewonnen ist⁸.

⁷) Die beiden beilschwingenden Lapithen von den Kentaurenleibern zu trennen und ihren Gegnern gegenüber zu stellen, wie dies in der Giebelzeichnung bei Langl Götter- und Heldengestalten S. XV geschieht, ist, von allem andern abgesehen, schon deswegen unmöglich weil die Berührungstellen zwischen M' und N' in besonderer technischer Zurichtung erhalten sind (Ausgr. III S. 17 f.)

⁸) Daß die Kentauren I' und N' jetzt von dem Apollon weg gegen die Giebelecken hin sprengen, wie dies seinerzeit schon Hirschfeld (Deutsche Rundschau IV, 2, Tafel zu S. 321) annahm, ist vielleicht ebenfalls angemessener als das Gegen-

teil, wenn sie freilich auch nicht vor dem Anblick des Gottes auseinander stieben können. Denn Apollon ist hier gewiß ebensogut für die Kämpfenden unsichtbar zu denken wie Zeus im Ostgiebel. Immerhin bleibt es bemerkenswert, daß derjenige der zuerst aus den Trümmern dieses Giebels ein Ganzes zu bilden suchte ebenfalls auf eine ähnliche Anordnung der Mitte geriet, wenn er dieselbe zum Teil auch noch nicht mit den richtigen Statuen zur Ausführung zu bringen vermochte.

Durch ein rein technisches Merkmal würde auch der Wechsel der Mittelgruppen gesichert sein, wenn sich erweisen ließe daß ein c. 3×4

Aber wie verhält sich nun die neue Aufstellung zu der Beschreibung des Pausanias?

Um eine bequeme Vergleichung des Wortlautes zu ermöglichen, setze ich die Stelle vollständig her (5, 10, 8): *κατὰ μὲν δὴ τοῦ ἀετοῦ τὸ μέσον Πειρίθου ἐστὶ· παρὰ δὲ αὐτὸν τῇ μὲν Εὐρυτίων ἱρπακῶς τὴν γυναϊκά ἐστὶ τοῦ Πειρίθου, καὶ ἀμύνων Καινὸς τῷ Πειρίθῳ, τῇ δὲ Θησεὺς ἀμυνόμενος πελέκει τοὺς Κενταύρους· Κένταυρος δὲ ὁ μὲν παρθένον, ὁ δὲ παῖδα ἱρπακῶς ἐστὶν ὠραῖον.*

Die bisher allgemeine Annahme, daß Pausanias seine Beschreibung mit der durch centrale Stellung und überragende Gröfse sofort und am meisten in die Augen fallenden Mittelfigur begonnen habe, wie er dies ja auch beim Ostgiebel gethan, scheint mir noch jetzt nicht nur die natürlichste, sondern auch die allein richtige zu sein, trotz der Einwendungen welche Engelmann in der diesjährigen Januar-Sitzung der Archäologischen Gesellschaft hiegegen erhoben und in einem Aufsatz für die Vossische Zeitung (Morgenausgabe v. 12. Januar 1888) näher ausgeführt hat. Wenn er jener Annahme gegenüber hervorhebt, daß sie allein ein Hinderniß für die Ausgleichung der Beschreibung des Pausanias mit der neuen Aufstellung biete, so ist dagegen zu erwidern, daß seine Auffassung, Pausanias habe die Mittelfigur ganz bei Seite gelassen und seine Aufzählung gleich mit *M'* begonnen, statt, wie er will, eine Rettung des Periegeten darzustellen, ihm vielmehr die schwerste Unterlassungssünde Schuld giebt und noch dazu die Hauptschwierigkeit nicht hebt, wie wir weiter unten sehen werden. Auch aus dem *κατὰ μὲν τὸ μέσον* des Pausanias (statt *ἐν τῷ μέσῳ*) folgt nicht, daß er nicht mit der Mittelfigur begonnen; denn den Zeus des Ostgiebels bezeichnet er sogar als *κατὰ μέσον μάλιστα τὸν ἀετὸν* befindlich⁹. Gewiß mit Recht hat Walz in seinem Maulbronner Programm über die Eckfiguren am Ostgiebel des Olympischen Zeustempels (1887, S. 25) es wahrscheinlich gefunden, daß es grade die auffallende, dem Zeus im Ostgiebel entsprechende, centrale Aufstellung des vermeintlichen Peirithoos war, welche Pausanias zu der wunderlichen Motivirung veranlafste: die Darstellung der Vorgänge bei Peirithoos' Hochzeit sei von dem Künstler für den Westgiebel deswegen gewählt worden weil er aus Homer gelernt, daß Peirithoos ein Sohn des Zeus gewesen und Theseus ein Nachkomme des Pelops.

Zum Überflufs markirt auch noch das nachfolgende *τῇ μὲν — τῇ δὲ* deutlich genug den Übergang von der Erwähnung der Mittelfigur zu der Beschreibung der Flügel. Denn daß hiemit wirklich in der Beschreibung die beiden Hälften der Giebelgruppe auseinander gehalten werden sollten, wie in dem ausführlicher ge-

cm. messendes und kaum 1 cm. tiefes, bisher unerklärtes Stemmloch in der linken Schulter von *O'* (Ausgr. II, 25 und III, 11) eingehauen worden sei um für den Ellenbogen von *P'* hier etwas mehr Platz zu schaffen. Aber die Höhe der Schulter von *O'* (c. I, 55) und die freilich nur ganz ungefähr berechenbare des Ellenbogens von *P'* (c. I, 75—80) wollen nicht recht

stimmen; auch liegt das Loch wol zu tief in den Falten drin um vom Ellenbogen berührt zu werden.

⁹) Daß er selbst von dem Firstschmuck des Zeustempels sagt: *καὶ Νίκη κατὰ μέσον μάλιστα ἔστηκε τὸν ἀετὸν*, will ich nicht einmal geltend machen, da hier allerdings vermutlich eine Textverderbnis vorliegt (vergl. Michaelis Arch. Ztg. 1876 S. 169 Anm. 24).

schildert
scheint
nung in
Seite, a
Peirithoos
ist 7 Eu
der dem
sich abw
bar nich
Q' kein
Analogie
Mundsch
Eurytion,
παρθένος,
bleibt ab
Braut nie
nias habe
grofs. D
und imm
zu finden
V
dem Tha
Hält man
angeführt
wurf, daß
Beschreib
die Irre g
bei dem
wird wol
E
richtige B
giebt sich
wie vor
Geberde
dem Platz
¹⁰) Man ver
der östl
Athena A
Erwähnu

schilderten Ostgiebel allerdings noch ausdrücklicher durch ἐν δεξιᾷ und ἐν ἀριστερᾷ, scheint man mir von jeher mit Recht angenommen zu haben¹⁰.

Ist dem so, so kann die Beschreibung des Pausanias auf die neue Anordnung in doppelter Weise bezogen werden.

Entweder beginnt dieselbe nach Erwähnung der Mittelfigur auf der linken Seite, auf der man die Hauptgruppe zunächst erwarten sollte, da des Pausanias Peirithoos sich mit so entschiedener Geberde nach dieser Seite hin wendet. Dann ist *I'* Eurytion, *H'* die Braut des Peirithoos, *K'* nach Pausanias' Auffassung Kaineus, der dem Peirithoos beispringt, *M'* Theseus, der die Kentauren mit dem Beile von sich abwehrt, *O'* die geraubte Jungfrau, *Q'* der geraubte Knabe. Dies paßt offenbar nicht recht, auch wenn wir von der doppelt bekleideten παρθένος absehen, da *Q'* kein παῖς ὠραῖος ist, welchen letzteren Curtius schön und offenbar richtig nach Analogie der Wiener Kentaurenvase (Arch. Ztg. 1883 Taf. 18) für den knabenhaften Mundschenken des Hochzeitsmales erklärt hat (ebenda S. 352f.).

Oder des Pausanias Aufzählung beginnt auf der rechten Seite: dann ist *N'* Eurytion, *O'* die Braut, *M'* sein Kaineus; auf der anderen Seite *K'* Theseus, *H'* die παρθένος, *F'* der παῖς ὠραῖος. Dies paßt für die drei letzten Gestalten besser. Es bleibt aber die Ungereimtheit bestehen, daß der angebliche Peirithoos sich seiner Braut nicht zuwenden soll. Und auch wenn man mit Engelmann annimmt, Pausanias habe die Mittelfigur nicht für Peirithoos genommen, bleibt sie kaum weniger groß. Denn wen sie auch vorstelle, die Hauptperson des Giebels bleibt sie, und immer erwartet man daher die Braut ihrem ausgereckten Arme gegenüber zu finden.

Wie man die Beschreibung also auch wenden möge: sie deckt sich mit dem Thatbestande, wie er in der neuen Anordnung hergestellt ist, nicht völlig. Hält man denselben dennoch, wie wir es thun, für völlig gesichert durch die oben angeführten Gründe, so sehe ich nicht, wie man Pausanias neben dem alten Vorwurf, daß er die Mittelfigur falsch benannt, den neuen ersparen soll, daß in seiner Beschreibung der beiden Seiten Verwirrung herrsche, die auch uns eine Weile in die Irre geführt. Daß diese Annahme neben dem stärkeren Versehen, welches ihm bei dem knieenden Mädchen des Ostgiebels untergelaufen ist, keine zu gewagte sei, wird wol allseitig zugegeben werden.

Es erübrigt noch, daß wir uns darüber aussprechen, wie wir selbst uns die richtige Benennung der einzelnen Gestalten nach der Umstellung denken. Sie ergibt sich nach dem vorher gesagten von selbst. Die Mittelfigur *L'* halten wir nach wie vor für Apoll. Ebenso steht uns auch jetzt fest, daß er sich mit Blick und Geberde der Braut zuwenden müsse. Mithin müssen die beiden Hauptgruppen mit dem Platz auch ihre Namen austauschen und *H'* wäre also jetzt Deidamia, *I'*

¹⁰) Man vergleiche auch wie in der Beschreibung der östlichen Giebelgruppe am Tempel der Athena Alea zu Tegea (Paus. 8, 45, 6—7) nach Erwähnung des Ebers in der Mitte (auch hier

heißt es κατὰ μέσον μάλιστα) die Beschreibung der einen Giebelhälfte mit τῇ μὲν beginnt, dem dann die andere mit κατὰ δὲ τοῦ ὑὸς τὰ ἕτερα entgegengesetzt wird.

Eurytion, *K'* Peirithoos, *M'* Theseus¹¹. Dafs jetzt das einfacher bekleidete Mädchen zur Braut, das reicher gewandete Weib etwa zur Nymphetria wird, macht Studniczka's Umstellungsvorschlag für die weiblichen Gestalten des Ostgiebels, der mir auch sonst einleuchtet, nur wahrscheinlicher¹². —

Da ich zum Westgiebel einmal das Wort ergriffen habe, so möchte ich diese Gelegenheit auch benutzen um einige andere technische Eigentümlichkeiten desselben zur Sprache zu bringen, die ich bei meinem letzten olympischen Aufenthalt an den Originalen selbst habe vollständiger als bisher beobachten und auf die daraus zu ziehenden Schlüsse hin prüfen können.

Es war schon früh aufgefallen, dafs drei von den Statuen des Westgiebels aus pentelischem, statt, wie die übrigen, aus parischem Marmor seien: die beiden Greisinnen (*B'* und *U'*) und die weibliche Ortsgottheit der linken Ecke (*A'*). Aber diese Beobachtungen waren unvollständig, wie sich bei der Aufstellung der Originale in Olympia zeigte, während deren die Anbringung neuer Dübellöcher zu einer genaueren Prüfung von Korn und Härtegrad des Marmors bequeme Gelegenheit bot. Es stellte sich nämlich dabei heraus, dafs das zur Alten rechts (*U'*), also einer pentelischen Statue, gehörige Kissen aus parischem Marmor bestand, und dagegen der rechte Arm der Ortsgottheit (*V'*) aus pentelischem Stein an den im übrigen parischem Rumpf angestückt war.

Es fragt sich nun, wie dieser verwickeltere Thatbestand zu deuten ist.

Der nächstliegende Gedanke ist wol der, dafs bei der Anfertigung der Giebelfiguren der parische Marmor ausgegangen sei, und man sich daher bei der Herstellung der noch fehlenden Giebelteile mit pentelischem Stein begnügte.

Allein dieser Erklärungsversuch reicht deswegen nicht aus weil die in pentelischem Marmor hergestellten Teile einen weit vorgeschritteneren Stil zeigen als die parischen; allerdings, wie ich gleich hier hervorheben will, nicht im Gesamtumrifs und den Hauptformen sondern in der Einzelausführung.

¹¹) Diese Umnennung wird auch dadurch unterstützt, dafs die gleichmäfsig erhobenen beiden Arme von *M'* besser für den allein sicher als Beilschwinger bezeugten Theseus passen, während die gehobene Rechte von *K''* hiezu allein weniger geeignet scheint. In Bezug auf *K'* wird mir daher nachträglich zweifelhaft ob er statt des Beiles nicht vielmehr ein Schwert schwang, während die gesenkte Linke die Scheide hielt, ähnlich wie der Aristogeiton der Tyrannenmördergruppe. Es gäbe dies meines Erachtens eine stilgemäfsere Ergänzung des Peirithoos als die gegenwärtige, welche ihn im Affect die linke Faust ballen läfst. Auch wird beim Hochzeitsopfer doch gewöhnlich nur ein Beil gebraucht worden sein, eben das welches Theseus ergriffen hat, um die Kentauren abzuwehren.

¹²) Arch. Ztg. 1884 S. 281 ff. Mir scheint zu Gunsten

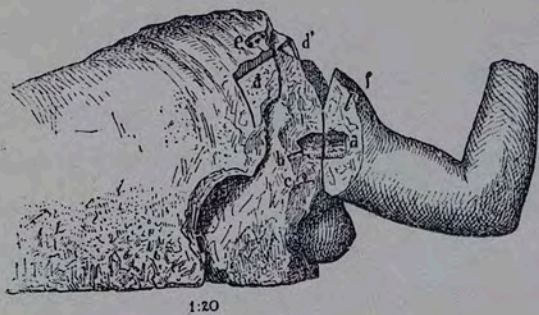
jener Ostgiebel-Umstellung auch zu sprechen, dafs für den zur Schulter erhobenen linken Arm der früher Hippodameia, von Studniczka aber Sterope genannten Gestalt jetzt neben den Pferdeköpfen besser Raum gewonnen wird als neben Pelops, wo er sich immer etwas unbehaglich mit dessen Lanze kreuzte. Die Rechte gesenkt den Schleier fassen zu lassen, wie Flasch (bei Baumeister, Denkm. d. kl. Altert. S. 1104 Y) will, der an der früheren Aufstellung festhält, geht nicht an, da der Schleier viel weiter oben auf der rechten Schulter endet. Auch mufs der rechte Vorderarm nach den Faltenzügen und Brüchen ziemlich weit vorgestreckt ergänzt werden, so dafs die Hand vermutlich irgend ein Attribut hielt. Man könnte jetzt, da die Gestalt zum Oinomaosweib geworden ist, etwa an eine Opferschale denken.

Schon vielen ist die abweichende Augenbildung von *A* aufgefallen, die übrigens ganz ähnlich bei den beiden Alten wiederkehrt. Während nämlich sonst selbst die am vollendetsten gearbeiteten Köpfe des Westgiebels, z. B. der des Apollon, eine gleichmäßige und sich ununterbrochen um das ganze Auge herumziehende Umrandung durch derbe Lider zeigen, sind an jenen drei Köpfen Ober- und Unterlid in Form und Gröfse richtig unterschieden und durch Überschneidung in den Winkeln richtig getrennt. Dafs man aber diese Unterschiede nicht etwa bloß auf eine fortschreitende Formenentwicklung innerhalb derselben Kunstschule zurückführen könne, zeigen in schlagender Weise die Abweichungen in der Haarbehandlung. Man sehe nur wie malerisch frei das Schläfenhaar unter der Haube von *A'* hervorquillt (Ausgr. II, 12) und wie die kurzen Ringellocken der Alten links (*B'*, Ausgr. II, 19. 20) nur so ungefähr, stumpf und flau hingemacht sind, und vergleiche damit den scharfen Schnitt und die rhythmische Strenge in welcher jede Locke auf den Häuptern des Apollon (Ausgr. II, 21. 22), des würgenden Lapithen (*Q'* II, 15) oder des Greises vom Ostgiebel (I, 18. 19) wie ein Ornament in demselben symmetrischen Querschnitt von Anfang bis zu Ende durchgeführt wird. Die Gröfse dieses Unterschiedes bringt vielleicht am drastischsten zum Bewußtsein, dafs die Köpfe von *A'*, *B'* und *U'* nicht nur später sein müssen als die übrigen, sondern überhaupt nicht aus dem fünften Jahrhundert herrühren können.

Der spätere Ursprung ist aber auch an den Gewändern deutlich zu spüren. Zunächst an einer rein technischen Eigentümlichkeit. Sie sind an den beiden Alten nur mit der Raspel fertig gearbeitet, während die älteren Giebelfiguren an der Vorderseite überall sorgfältig geglättet sind und Spuren jenes Werkzeugs nur an den zur Rückseite umbiegenden Flächen noch hie und da sichtbar werden. *A'* ist zwar etwas sorgfältiger durchgeführt; aber allerlei malerisches Einzelwerk, Querfältchen, Augen u. dergl. m., welches in der Weise der späteren Kunst das dünnstoffigere Faltenwesen belebt, verrät den derben, rundlich ausgebauchten und gewundenen Flanellfalten der parischen Statuen gegenüber deutlich eine nicht mehr in dem Banne archaischer Kunstüberlieferung befangene Hand.

Ich komme zum Nackten. Hier machen sich die fetten Formen von *A'*, wie in dem starken Leib mit der Hautfalte, so auch in der rundlichen rechten Hand der schlanken, archaischen Magerkeit der älteren Statuen gegenüber sehr auffallend bemerkbar. Am lehrreichsten hiefür ist aber die Ortsgottheit der rechten Ecke (*V'*), wo wir dieselben Gegensätze an verschiedenen Teilen einer und derselben Statue beobachten können. Hier läfst sich der gröfsere Umfang des aus pentelischem Marmor angestückten rechten Armes dem linken aus parischem Marmor gearbeiteten Arme gegenüber mit dem Zirkel nachweisen. Und mit der weichen, an *A'* erinnernden Fülle erscheint hier auch eine ganz ähnliche Hautfalte wie dort.

Diese Unterschiede würden sich am besten unter der Voraussetzung einer im Altertum vorgenommenen Restauration verstehen lassen. Und hier wird diese Annahme nun überdies durch die complicirte Art der Stückung direct unterstützt,

5. Stückung des Armes von *V*'.

von der Fig. 5 eine Vorstellung zu geben sucht. Man hat sich nämlich nicht damit begnügt die Anfügung des Arms durch Dübel und Bleivergufs zu sichern, auf welche die Höhlung *a* und das Bohrloch *b* hinweisen, sondern ausserdem auch noch ein gesondertes flaches Stück Schulter in eine Leere, deren Reste bei *dd'* zu sehen sind, mittelst dreier Klammer (*e, f, d*) eingefügt. Es scheint also, daß hier ein beim Bruch des Armes ausgesprungenes Stück ersetzt werden sollte.

Wie bei dem Arm von *V'*, so glaube ich nun auch, daß bei den drei aus pentelischem Marmor gemeißelten Giebelstatuen *A'*, *B'* und *U'* sich die hervorgehobenen Eigentümlichkeiten am besten durch die Annahme einer Ersetzung der beschädigten Originale durch Copien erklären. Diese Annahme ist nicht so kühn wie sie auf den ersten Blick erscheint. Denn wir wissen ohnehin aus anderen Thatsachen ganz sicher von einer im späteren Altertum vorgenommenen umfangreichen Wiederherstellung des Tempeldaches, und zwar:

1) durch das Vorhandensein von pentelischen Marmorziegeln mit Versatzmarken aus römischer Zeit neben solchen aus parischem Marmor mit Buchstaben des 5. Jahrhunderts. Und zwar muß eine Auswechslung der Marmorziegel, nach der großen Zahl römischer Marken zu schliessen, in beträchtlichem Umfang vorgenommen worden sein.

2) durch die große Verschiedenheit in Material und Arbeit der Löwenköpfe, die sich am besten durch eine allmähliche Ersetzung der ursprünglichen Wasserspeier erklärt. Auch hier weist der pentelische Stein und die Roheit der Ausführung deutlich auf späte römische Zeit. Man vergleiche z. B. Ausgr. I, 27—28 und Boetticher, Olympia² S. 258 und 259. Nach der Anzahl dieser späteren Wasserspeier zu schliessen, müssen große Teile von der Marmorsima des Zeustempels schon in antiker Zeit herabgestürzt sein.

3) lassen sich, ausser an den bereits angeführten, an einer weiteren Westgiebelfigur antike Ausbesserungen mit Sicherheit nachweisen. Es sind dies die Vorderbeine des Kentauren *S'*, deren Brüche ohne Dübel, bloß durch Bleiklammern, wie dies Figur 1 bei *c* und *d* zu sehen ist, so roh zusammengefügt sind, daß man auch hier wieder auf eine in späterer Zeit in's Werk gesetzte Restauration geführt wird.

Darf man es aber einmal als eine Thatsache ansehen, daß beträchtliche Teile der Sima schon in antiker Zeit herabgefallen sind, so sieht man auch, was etwa zum Ersatz von Teilen der Giebelfiguren geführt haben könnte. Nimmt man nämlich an, daß die Eckblöcke der Sima, welche den stärksten Schub des schweren Marmordaches auszuhalten hatten und daher besonders gefährdet waren, herabstürzten und zunächst liegende Teile der aufsteigenden Giebelsima mit

sich ris
werden

und hät
Auflage
und 30
machen.
Stärke,
und Ver
unteren

türlich
scheinen
olympisc
Ansatz

ten That
Er finde
Greisinn

sprechen
schem M
hört hab
auch da
Rückseite
figuren
gung der

liche Int
des Gieb
zwei neu
verdübel
doch ge
schmacke
Lagerung
gebrachte

¹²⁾ In der
Tempels
wie Dö
gewöhnl
fläche s
rinne se
aufgema

sich rissen, so ist begreiflich, daß die beiden Eckfiguren links so stark beschädigt werden konnten um einen Ersatz nötig zu machen¹³.

In der rechten Ecke wäre nun die Alte (*U'*) um- oder herabgestürzt worden und hätte dabei den rechten Arm von *V'* mitgenommen. Das schmale plinthenlose Auflager von *U'* würde hier, wie bei dem Gegenstück *B'*, wo es zwischen 20, 25 und 30 cm. Breite wechselt, einen Umsturz auch trotz eines Rückendübels erklärlich machen. Und ob das ersetzte Original einen solchen besessen, und wenn, in welcher Stärke, wissen wir ja nicht einmal sicher. Das Kissen aber, durch breites Auflager und Verdübelung im Giebelboden gesichert (auf letztere weisen Aushöhlungen am unteren Rande hin, Ausgr. III, Taf. 16 und 26—27), blieb oben stehen.

Über die Zeit zu der die Restauration des Giebels stattfand läßt sich natürlich nichts gewisses sagen. Der pentelische Marmor aber und die Raspelarbeit scheinen mir nach gewissen Ähnlichkeiten mit der technischen Bearbeitung der olympischen Römerstatuen eher auf diese spätere Zeit hinzuweisen. Und dieser Ansatz wird ja auch durch die Versatzmarken der pentelischen Ziegel unterstützt.

Wolters, der Mitteilungen XII S. 276 die wesentlichsten der hier vorgebrachten Thatsachen ebenfalls verzeichnet, geht in seinen Schlüssen nun aber noch weiter. Er findet es »sehr möglich, nach den Kopftypen sogar wahrscheinlich, daß die Greisinnen *B, U* späterer Zusatz sind«.

Dieser letzteren Schlusfolgerung muß ich meinerseits bestimmt widersprechen. Sie wird allein schon durch das Vorhandensein des Kissens von parischem Marmor und alter Arbeit widerlegt. Daß dasselbe nur zu der Alten *U'* gehört haben könne lehrt ein Blick auf die erhaltenen Gruppen. Es wird überdies auch dadurch dargethan, daß die Grundfläche des quadratischen Dübelloches in der Rückseite der Statue zu deren Grundfläche nicht, wie das bei den übrigen Giebelfiguren der Fall ist, parallel steht, sondern einen Winkel bildet, welcher der Neigung der Plinthenleere im Kissen entspricht.

Aber auch ganz abgesehen von diesem äußeren Beweise — welches erdenkliche Interesse sollte eine spätere Zeit wol daran gehabt haben, die Composition des Giebels mit großer Mühe und vielen Kosten (denn außer der Anfertigung von zwei neuen Statuen wäre doch wol auch eine teilweise Verrückung und Neuverdübelung der älteren Statuen nötig gewesen) zu vervollständigen? Ästhetische doch gewiß nicht; sonst würde man, den Forderungen eines entwickelteren Geschmacks gemäß, wol auf eine etwas weniger unvollkommene und einförmige Lagerung der Eckfiguren hintereinander geraten sein als die hier zur Ausführung gebrachte. Und was hätte sonst wol dazu veranlassen sollen? Man müßte überdies

¹³) In der That beweist ein vor der NW-Ecke des Tempels gefundener großer Eckblock der Sima, wie Dörpfeld gesehen hat, durch die außergewöhnlich gute Erhaltung der glatten Oberfläche sowol am Löwenkopf als an der Traufrinne selbst, an der sich noch die Spuren des aufgemalten Palmettenschemas erkennen lassen,

daß die Simenecke hier frühzeitig herabstürzte und dauernd von Erde bedeckt blieb. Sie muß daher oben am Tempel durch ein neues Stück mit einer Copie des Löwenkopfes ersetzt worden sein. Ich entnehme diese Thatsache einem mir handschriftlich mitgeteilten Aufsatz Botho Graefs über die Wasserspeier der Zeustempelsima.

annehmen, daß der Ergnzer zugleich archäologische Studien für den vorliegenden Zweck an Kunstwerken jener Zeit gemacht habe um sie ganz im Sinne einer vergangenen Epoche erfinden zu können. Denn daß der Typus der Greisinnen in der That dem 5. Jahrhundert angehörte scheint mir Loschcke in seinem Programm über die westliche Giebelgruppe am Zeustempel zu Olympia (Dorpat 1887, S. 2ff.) unter Berufung auf die Londoner Theseusschale *Journal of Hell. Studies* II Taf. 10 gut dargethan zu haben.

Seiner Deutung der beiden Greisinnen auf Waldnymphen und Kentaurenmutter freilich kann ich nicht beipflichten. Wie sich der Künstler des Giebels Nymphen dachte, hat er in den ruhig lagernden, durch Gesichtszüge und Gewandung einer übermenschlichen Gattung von Wesen zugewiesenen Eckgestalten gezeigt. Wenn er dicht daneben die Alten in Gesichtszügen, Haarschnitt und Gewandung scharf gegen jene Idealbildungen absetzte, so kann ich das nur so verstehen, daß er sie damit dem Gebiet des alltäglichen Lebens zuweisen wollte, so gut wie den Greis und den kauernenden Knaben des Ostgiebels, welche ich deswegen auch nicht mit Loschcke für Kronos und Sosipolis halten kann¹⁴. Entscheidend sind für mich aber die Puhle, auf welchen der Künstler seine beiden bejahrten Frauen gebettet hat. Diese mit Loschcke als Attribute von Waldnymphen, als die homerischen εὐναὶ νυμφάων zu fassen vermag ich in der That nicht. Auch Robert, welcher in seiner Anzeige von Loschckes Westgiebelprogramm (D. Litt. Ztg. 1888 S. 603) dessen Deutung beigestimmt hat, erklärt in jenen εὐναὶ nur Naturmale sehen zu können. Die Puhle aber haben hier doch offenbar, so gut wie auf der Wiener Kentaurenvase (Arch. Ztg. 1883 Taf. 18), nur das engere Local des Hochzeitschmauses andeuten sollen. Dann aber gehören die Waldnymphen nicht auf dieselben, die als Dryaden an ihren Ort gebannt sind, wie Loschcke selbst anerkennt, wenn er sie (S. 4) im Zusammenhang der Westgiebelgruppe dennoch »an ihre Waldwohnung gefesselt, abseits am Boden liegen« läßt.

Doch um schließlich noch einen letzten Grund gegen Wolters' Hypothese von einer späteren Einschubung der beiden Alten anzuführen: sollte es wirklich Zufall sein, daß der Westgiebel nur wenn man die beiden Greisinnen hinzurechnet die gleiche Anzahl von Gestalten enthält wie die östliche Giebelgruppe? Ich schließe auch hieraus, daß sie zum ursprünglichen Bestand der Composition gehören, wenn die beschädigten Originale auch, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben wünschte, vielleicht in römischer Zeit, zugleich mit A' und dem rechten Arme von V' durch Copieen ersetzt worden sind. —

Dresden.

Georg Treu.

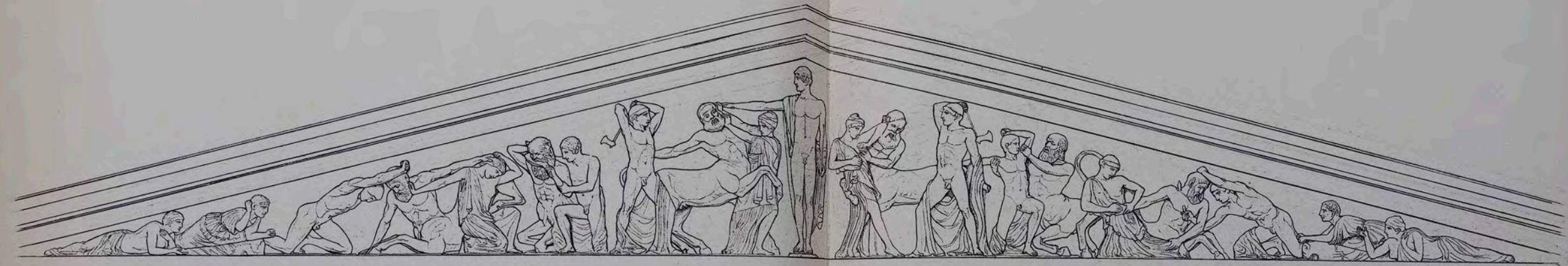
¹⁴) Meine Gründe habe ich in der Recension von Loschckes Dorpater Ostgiebelprogramm D. Litt. Ztg. 1886 S. 1054 f. angedeutet.

liegenden
einer ver-
nen in der
amm über
2 ff.) unter
af. 10 gut

Kentauren-
s Giebels
d Gewan-
talen ge-
d Gewan-
verstehen,
o gut wie
egen auch
d sind für
rauen ge-
e homeri-
t, welcher
88 S. 603)
sehen zu
er Wiener
Hochzeits-
t auf die-
nnerkennt,
»an ihre

Hypothese
s wirklich
zurechnet
pe? Ich
gehören,
zu haben
Arme von

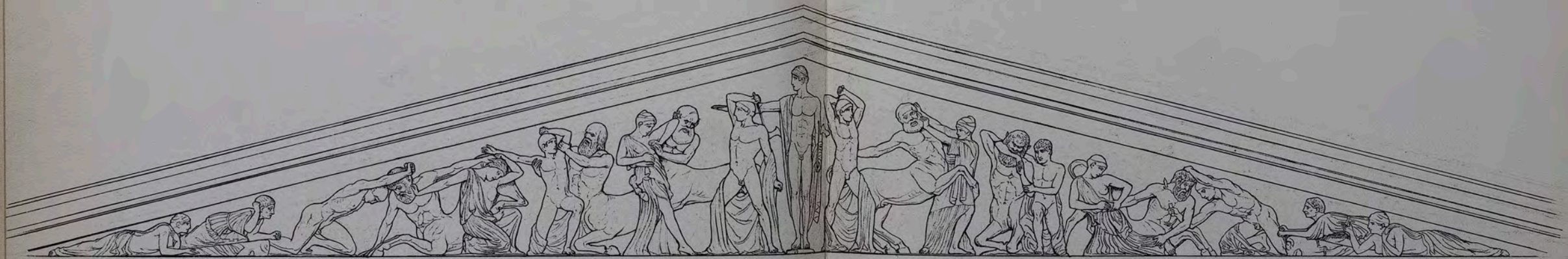
il.
m D. Litt.



A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V

FRÜHERE ANORDNUNG

10 meter

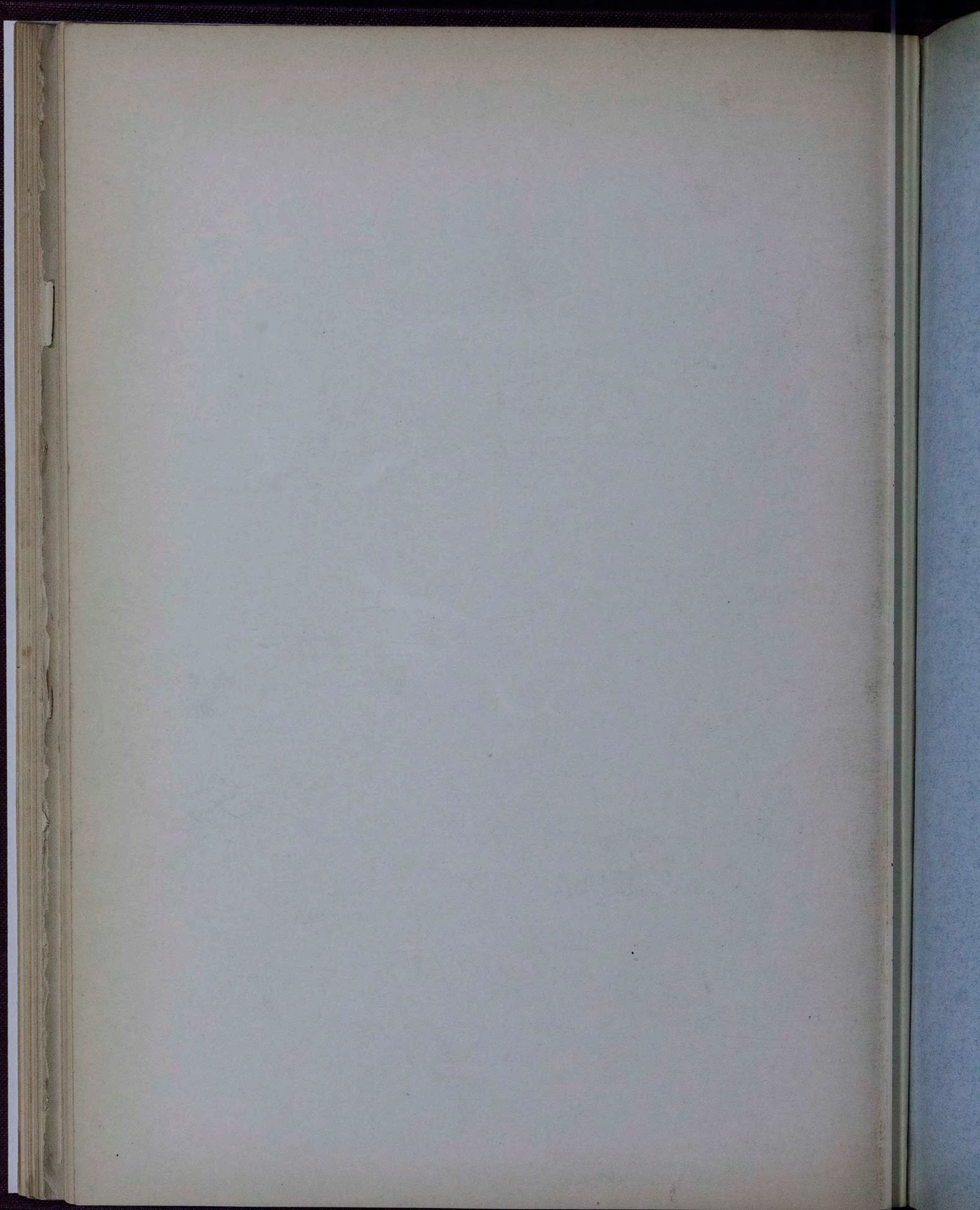


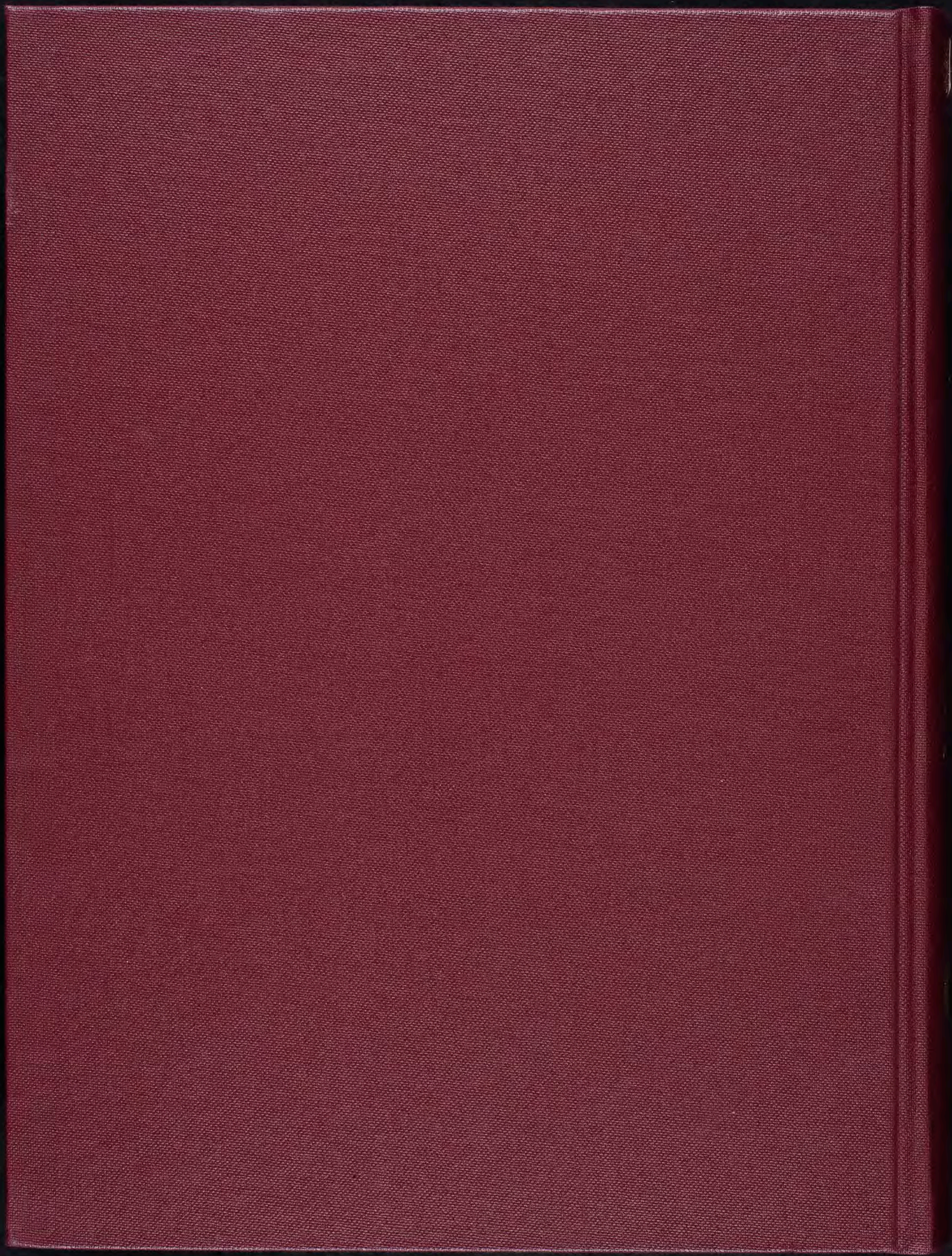
A' B' C' D' E' F' G' H' I' K' L' M' N' O' P' Q' R' S' T' U' V'

NEUER VORSCHLAG

DIE WESTLICHE GIEBELGRUPPE

DES ZEUSTEMPELS ZU OLYMPIA





XST.30

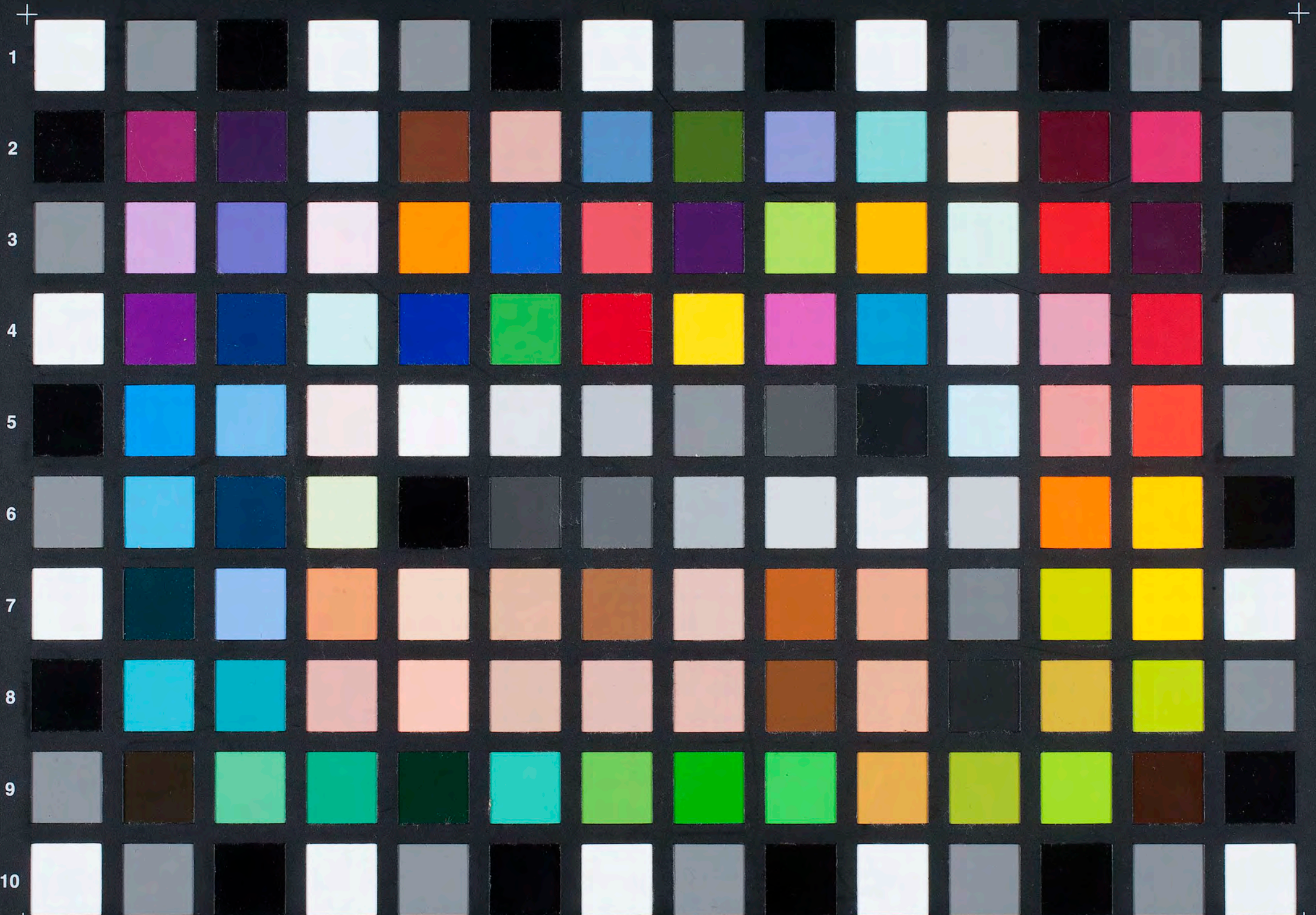
OVERBECK'S
TRACTS

31

OLYMPIA
PERGAMON



Digital ColorChecker® SG



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A B C D E F G H I J K L M N

gmb
GRETAGMACBETH

